

Von der Unübersichtlichkeit des
Wissens über Medien.
Überlegungen zu Mustern der
Theorieentwicklung in den
Medienwissenschaften.

Von der Unübersichtlichkeit des Wissens über Medien.

- I. Zur Situation der
Medienwissenschaften
- II. Ein Ordnungsmodell
- III. Innovationspotentiale

Zur Situation der Medienwissenschaften

- Medienwissenschaften sind als Fach vergleichsweise neu.
 - Medienwissenschaften beginnen gerade erst mit einer selbstreflexiven Analyse.
 - Ein Selbstverständnis des Faches entwickelt sich allenfalls in Ansätzen.
 - Es sind bislang nur erste Züge von einer Genealogie des Faches entworfen worden.
- Insofern lässt sich die Situation des Faches eher negativ umreißen:
 - Es gibt keinen kanonisierten Wissensbestand.
 - Es gibt keinen Konsens über das methodische Repertoire des Faches.
 - Es gibt keinen Konsens über den exakten Gegenstandsbereich des Faches.
 - Es gibt keine anerkannte Terminologie.
 - Es gibt keine anerkannte Geschichte des Faches.

Heterogenität der Medienwissenschaften

- Die Medienwissenschaften konnten sich nicht nur bislang auf kein gemeinsames Programm oder einen gemeinsamen Diskurs verständigen, sondern sie handeln von völlig unterschiedlichen Gegenständen, wenden vollkommen differente Methoden an und operieren in unterschiedlichen Diskursen.
- Medienwissenschaften sind insofern außerordentlich heterogen.
- Eine wissenschaftliche Entwicklung in einer derart diffusen Konstellation einschätzen zu wollen, erscheint außerordentlich problematisch,
 - da die Heterogenität von Objektbereich und den Verfahren seiner Bearbeitung sich auch auf die möglichen Perspektiven auswirken und
 - da zumindest Teile der Medienwissenschaften ihre Paradigmen nicht autonom generieren.
 - Sie sind also zumindest zum Teil von der Entwicklung anderer Wissenschaften abhängig.

Vom Umgang mit der Heterogenität

–Situation der
Medien-
wissenschaften

–Vom Umgehen mit
der Heterogenität

- Eine Vereinheitlichung des Faches wäre in einer solchen Situation allenfalls normativ denkbar.
- Die Durchsetzung eines Paradigmas ist in der derzeitigen Konstellation kaum zu erwarten.
- Eine Begrenzung des Gegenstandsbereichs wäre nicht zuletzt aufgrund der technologischen und sozialen Dynamik des Medienbereichs kontraproduktiv.
- Selbst eine einheitliche Terminologie setzte so etwas wie ein gemeinsames theoretisches Bezugssystem voraus.
- Zugleich stellte eine Vereinheitlichung vielleicht einen strategischen Vorteil dar, sie zöge aber zugleich auch zwangsläufig eine Begrenzung nach sich.

Vom Umgang mit der Heterogenität

–Situation der
Medien-
wissenschaften

–Vom Umgehen mit
der Heterogenität

- Wenn keine Aussicht und auch kein Interesse besteht, Medienwissenschaften zu vereinheitlichen, müssen, sofern Medienwissenschaft als Konzept nicht aufgegeben werden soll, Wege gefunden werden, mit der Heterogenität umzugehen, ohne sie durch normative Ausgrenzung zu beseitigen.
- Eine Strategie, diese Heterogenität handhabbar zu machen, bestände darin, mit Binnendifferenzierungen zu operieren, die dann unter einem mehr oder minder offen konstruierten Mantel eines Faches Medienwissenschaft Platz griffen.
- Es dreht sich also darum, Ordnungsmodelle zu entwickeln, die Einheiten auf niedrigerem Niveau konstituieren.
- Es soll damit die Einheit eines Faches durch einen Komplex von Einheiten substituiert werden.

Ordnungsmodelle

–Situation der
Medien-
wissenschaften

–Vom Umgehen mit
der Heterogenität

–Ordnungsmodelle

- Es existieren in den Medienwissenschaften unterschiedliche, allerdings noch eher intuitiv angelegte Ordnungsmodelle.
- Die differenten Ordnungsmodelle reagieren dabei jeweils auf unterschiedliche Interessenslagen:
Sie orientieren sich
 - am Gegenstand,
 - an Themen und Motiven bzw.
 - an Personen
 - an Theoriemodellen
- Ein wissenschaftstheoretisches Erkenntnisinteresse ist in den Medienwissenschaften allenfalls in dem letzten Ordnungsmodell in Ansätzen vorhanden.
- Ordnungsmodelle sollten im wissenschaftstheoretischen Kontext aber vor allem an den theoretischen Strategien ausgerichtet werden, die in einem Fach Verwendung finden.
- Theoretische Strategie soll dabei als Komplex von Problemvorstellung, Methodik und Gegenstandskonstruktion verstanden werden.
- Die Heterogenität der Medienwissenschaften stellte sich als eine Vielfalt spezifischer theoretischer Strategien dar.

Von der Unübersichtlichkeit des
Wissens über Medien.

II.

Ein Ordnungsmodell

Theoretische Strategien

–Ein Ordnungsmodell

–Theoretische Strategien

- Sofern Theorien als Problemlösungsstrategien verstanden werden, setzt das Entstehen von Medientheorien ein Problematisch-Werden von Medien oder Medialität voraus.
- Eine typische Konstellation dafür ist das
 - Auftreten neuer Medien bzw. der
 - Funktionswandel bekannter Medien.
- Durch eine neue Medientechnik wird eine Differenz eingeführt: altes Medium vs. altes + neues Medium.
- Ein Funktionswandel tritt z.B. beim Übergang zum Massenmedium ein.
- Ein erster Typ von Medienwissenschaft beschäftigt sich vor allem mit dieser Differenz, als einem Verhältnis unterschiedlicher Medien.

Primäre Intermedialität

Ein Ordnungsmodell

–Theoretische Strategien

–Primäre Intermedialität

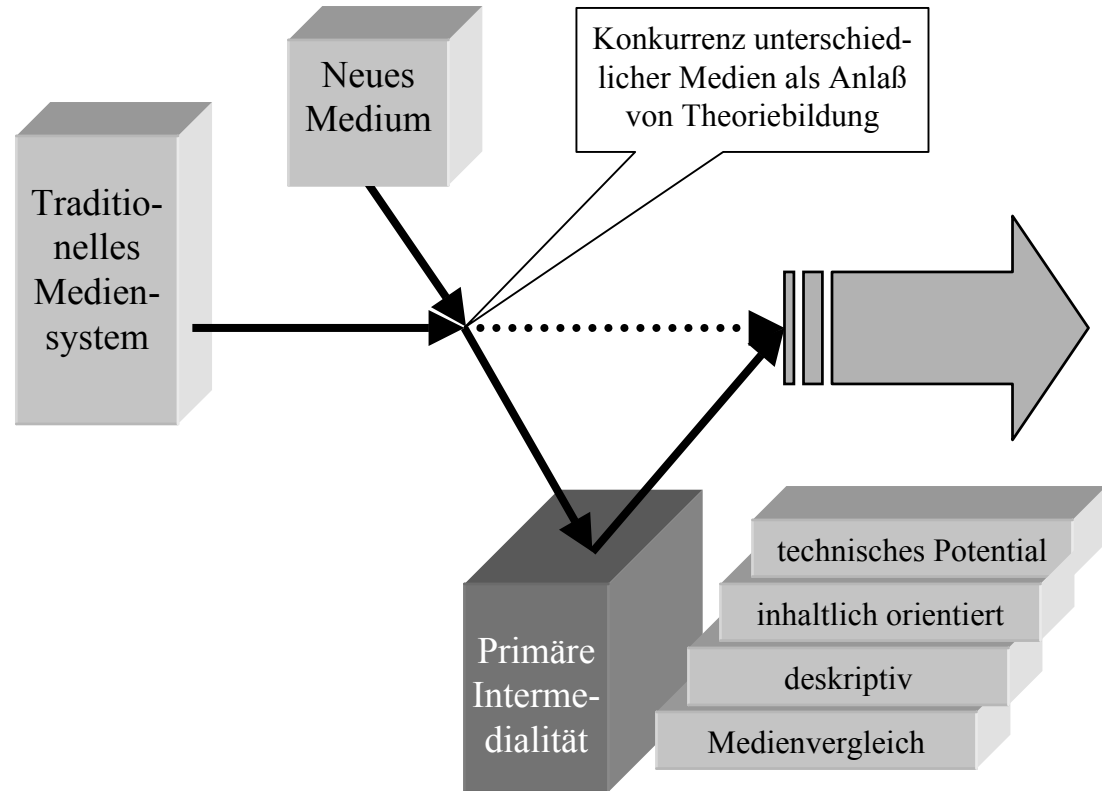
- Ziel ist es, die Differenzen zwischen Medien zu bestimmen, sie zu erklären und die ggf. vermuteten Auswirkungen abzuschätzen. Es handelt sich insofern vor allem um Deskriptionen von medialen Differenzen.
- Sie konzentrieren sich bei dem Vergleich auf das Verhältnis von Inhalten und technischen Konditionen und Potentialen von Medien. Es wird dabei vor allem versucht, eine Relation von geeigneten Inhalten und Medium festzustellen.
- Das neue Medium bietet sich als neuer Distributionskanal an, der jedoch, sofern die Differenzierung der Medien misslingen sollte, alte Strukturen verdrängen könnte und der zugleich über ein eigenes ästhetisches Potential verfügt. Medienwissenschaftliche Reflexion ist insofern die Reaktion auf eine Konkurrenzsituation.
- Das Stadium der primären Intermedialität begleitet jeden Integrationsprozess eines sozio-kulturell relevanten Mediums in das System vorhandener Medien und damit jede mediale Konkurrenzsituation.

» [Lit.:](#)

Ein Ordnungsmodell

-Primäre Intermedialität

Primäre Intermedialität



Rationalisierte Medienpraxis

Ein Ordnungsmodell

–Theoretische Strategien

–Primäre Intermedialität

–Rationalisierte Medienpraxis

- Sobald das neue Medium sich etabliert und entsprechende eigene Produktionsroutinen hervorgebracht hat, setzt eine pragmatisch orientierte theoretische Reflexion ein, die sich mit der Optimierung der medialen Praxis befasst.
- Die intermediale Analyse wird zugunsten einer dominant medienimmanenten Reflexionen aufgegeben.
- Spezifische Probleme des neuen Mediums sollen systematisch reflektiert werden (etwa die Montage bei Eisenstein).
- Es besteht nicht der Anspruch, eine möglichst vollständige Theorie des Mediums zu liefern, sondern es bleibt bei dem Versuch der Systematisierung eines praktisch virulenten Teilbereichs des Mediums.

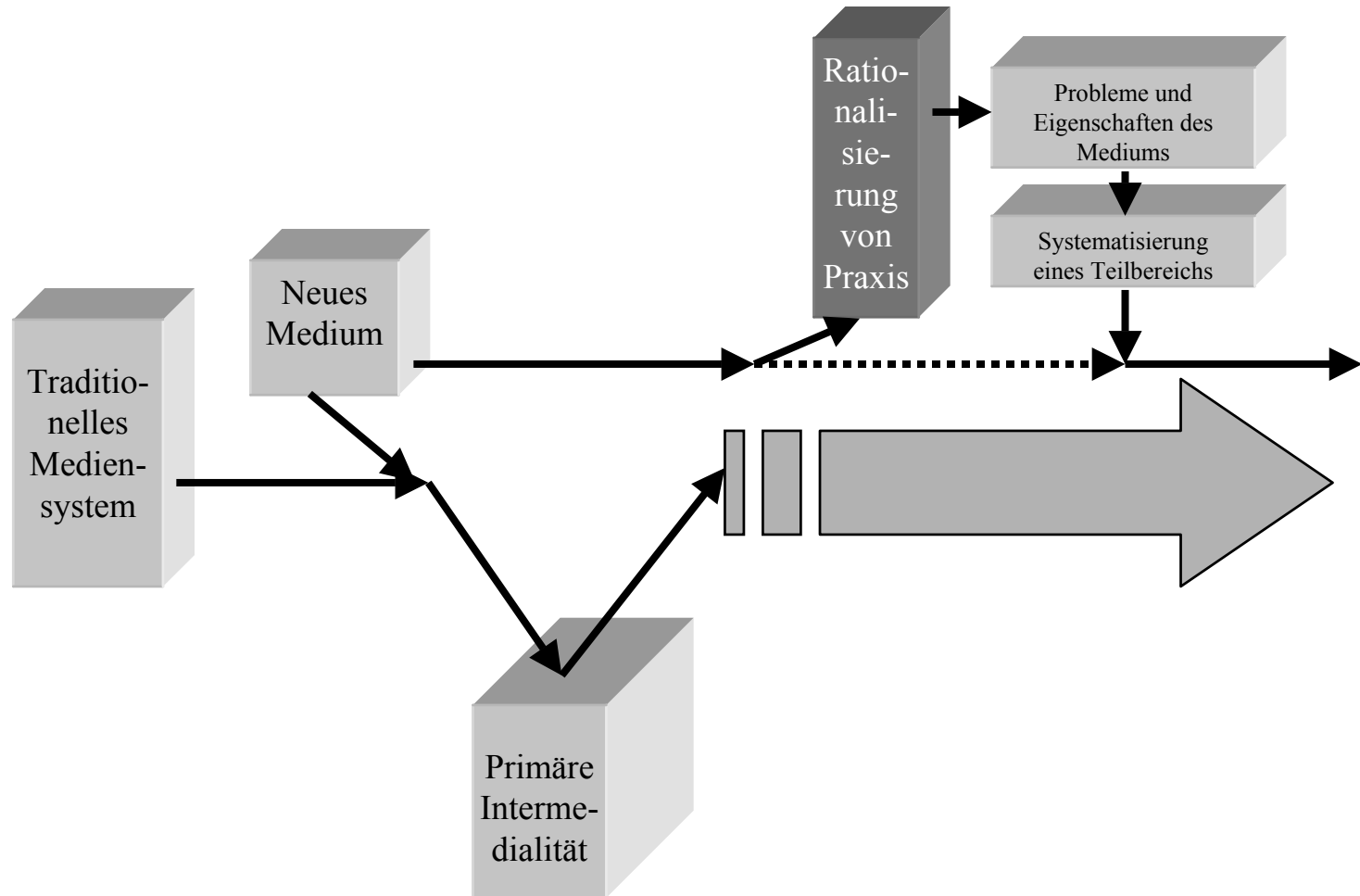
» [Lit:](#)

Ein Ordnungsmodell

-Primäre Intermedialität

-Rationalisierte Medienpraxis

Rationalisierte Medienpraxis



Einzelmedienontologien

Ein Ordnungsmodell

–Theoretische Strategien

–Primäre Intermedialität

–Rationalisierte Medienpraxis

–Einzelmedienontologien

- Einzelmedienontologien versuchen das Wesen des neuen Mediums zu bestimmen.
- Sie setzen voraus, dass das jeweilige Medium sich gesellschaftlich etabliert hat.
- Einzelmedienontologien verfügen über eine methodische und systematische Vorgehensweise.
- Die Prämissen sind ausgewiesen.
- Die Aussagen streben Allgemeingültigkeit an.
- Die Methoden und die theoretischen Prämissen und Paradigmen werden von anderen Wissenschaften (Philosophie, Literaturwissenschaft, Psychologie, Soziologie) übernommen und auf das neue Medium angewandt.
- Einzelmedienontologien sind insofern nicht autonom, da sie auf der Grundlagen anderer Disziplinen entworfen werden.

Einzelmedienontologien

Ein Ordnungsmodell

–Theoretische Strategien

–Primäre Intermedialität

–Rationalisierte Medienpraxis

–Einzelmedienontologien

- Die einzelnen Ansätze unterscheiden sich vor allem durch die verwandten Theoriemodelle und die jeweiligen Sinnsetzungen.
- Insofern kann bei dieser Strategie nicht von einer einheitlichen Medienwissenschaft, sondern eher von einem Theorienpluralismus die Rede sein.
- Die einzelnen medientheoretischen Ansätze sind nicht mit einander kompatibel.
- Dieses medientheoretische Stadium der Einzelmedienontologien ist vergleichsweise langlebig.
- Eine Übertragung der Einzelmedienontologien auf andere Medien ist nur mittels methodischer Analogien denkbar, eine generelle Medienwissenschaft ist auf dieser Basis nicht zu realisieren.

» [Lit.:](#)

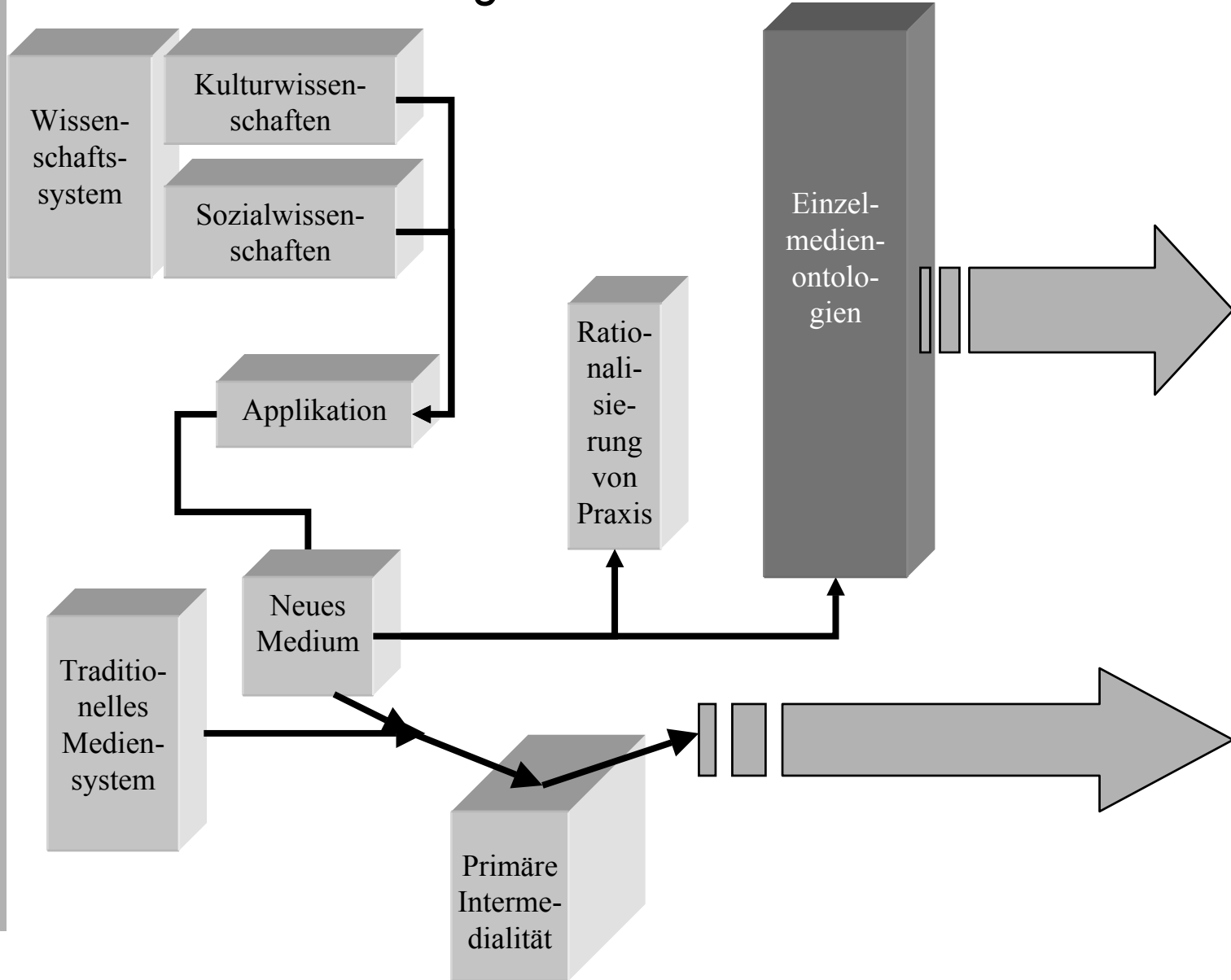
Ein Ordnungsmodell

-Primäre Intermedialität

-Rationalisierte Medienpraxis

-Einzelmedienontologien

Einzelmedienontologien



Generelle Medientheorien

Ein Ordnungsmodell

–Theoretische Strategien

–Primäre Intermedialität

–Rationalisierte Medienpraxis

–Einzelmedienontologien

–generelle Medientheorien

- Sobald die Integration eines neuen Mediums in ein bestehendes System analysiert oder das Mediensystem im Kontext übergreifender Fragestellungen thematisiert wird, werden generellen Medientheorien entworfen.
- Diese generellen Medientheorien, die also mehr als ein Medium bzw. mehr als die merkmalsorientierte Konkurrenz zweier Medien analysieren, bedienen sich in der Regel wissenschaftlicher Modelle und Paradigmen anderer Disziplinen.
- Die Inkompatibilität der unterschiedlichen medientheoretischen Ansätze bleibt bestehen, so dass von einem Theorienpluralismus ausgegangen werden muss.
- Die Entwicklung der generellen Medientheorien und der Einzelmedienontologien bleibt abhängig von der Entwicklung der jeweiligen Bezugsdisziplinen, den Geistes- oder Sozialwissenschaften.
- Der Paradigmenwechsel in der generellen Medientheorie ist dem anderer geisteswissenschaftlicher Disziplinen vergleichbar.
- Einzelmedienontologien und generelle Medientheorien existieren parallel. Einheitliche medientheoretische Paradigmen können auf der Basis dieser Theorien nicht festgestellt werden.

Generelle Medientheorien

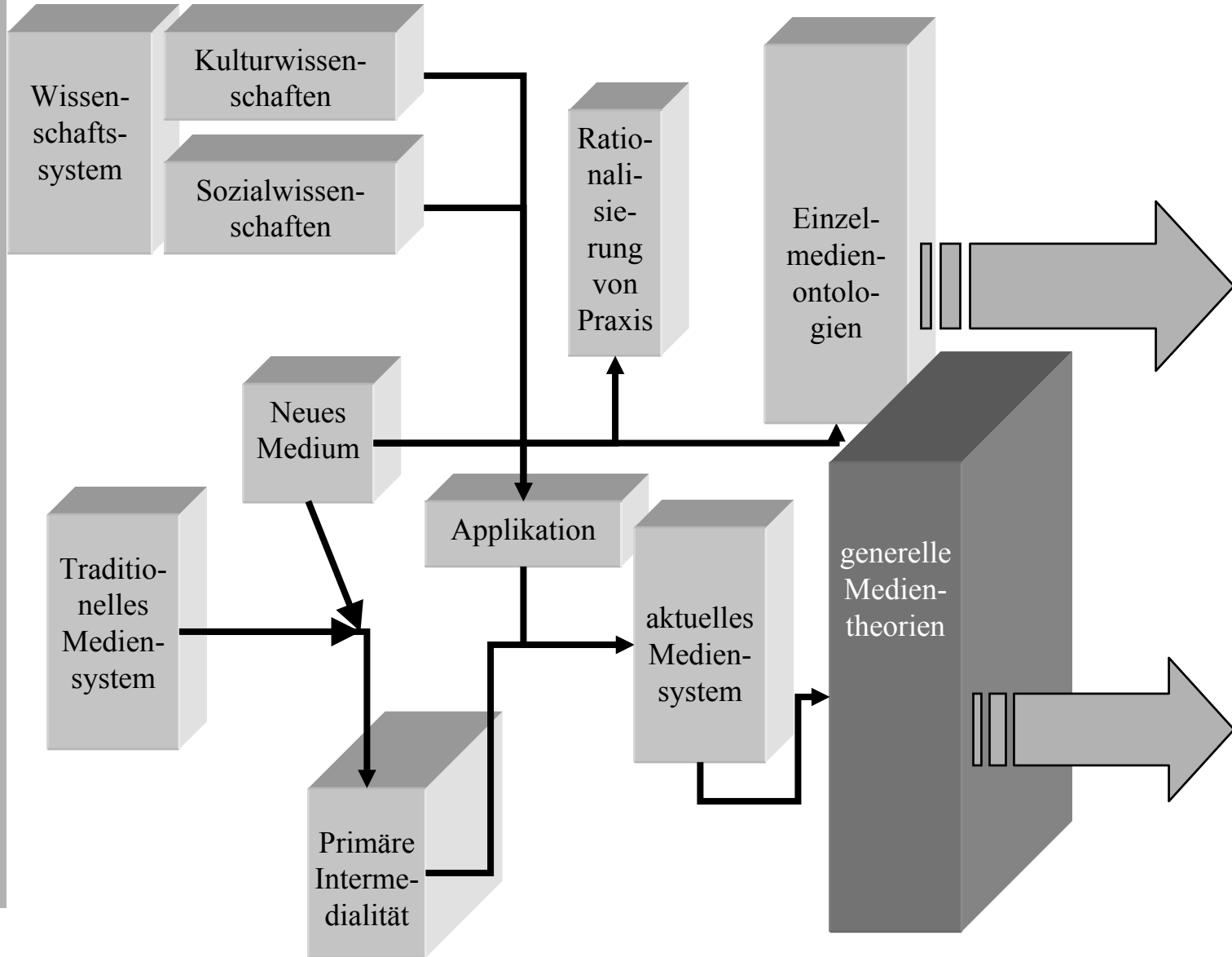
Ein Ordnungsmodell

–Primäre Intermedialität

–Rationalisierte Medienpraxis

–Einzelmedienontologien

–generelle Medientheorien



Generelle Medienontologien

Ein Ordnungsmodell

–Theoretische Strategien

–Primäre Intermedialität

–Rationalisierte Medienpraxis

–Einzelmedienontologien

–generelle Medientheorien

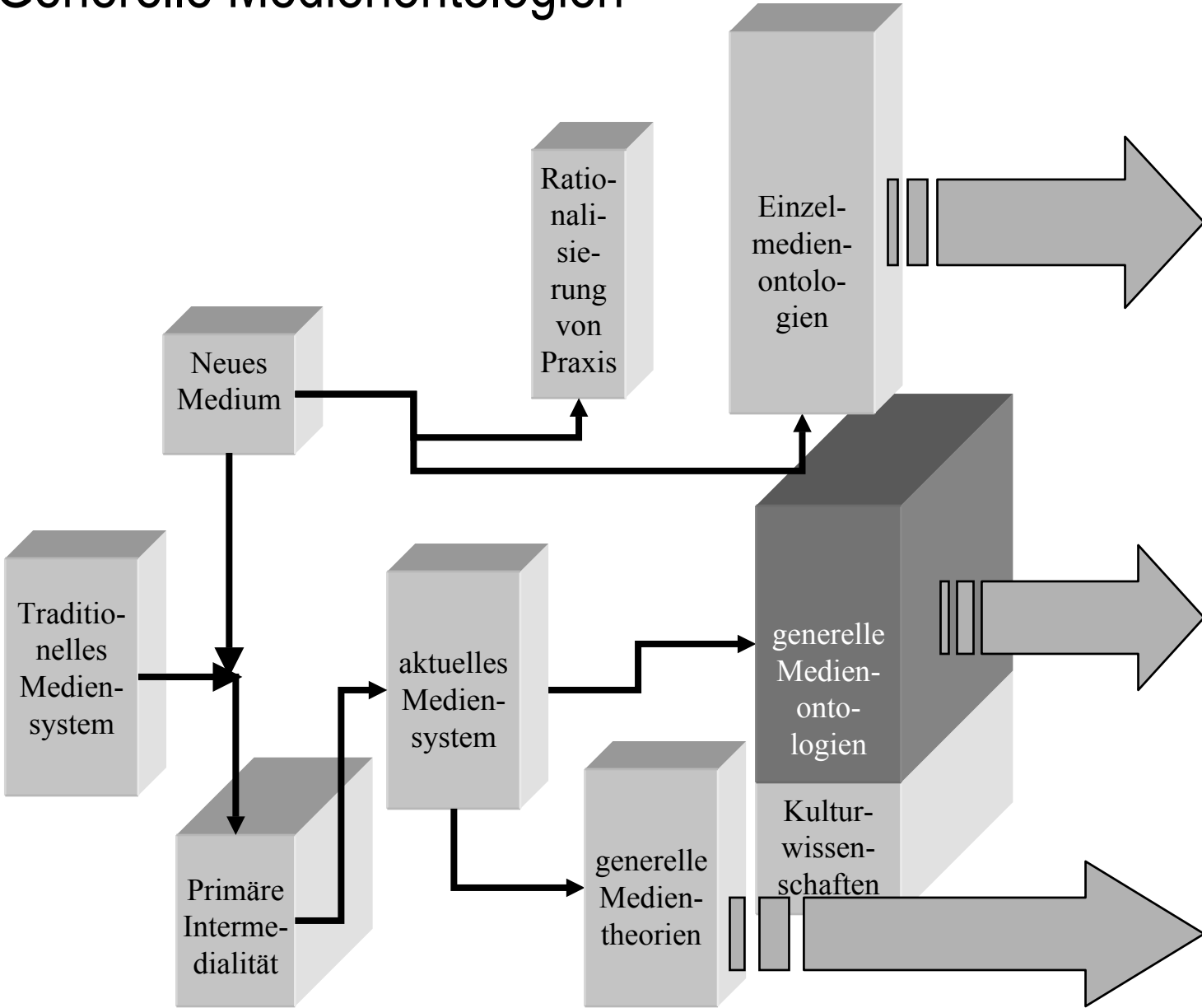
–generelle Medienontologien

- Generelle Medienontologien versuchen, Aussagen über das Wesen und die Struktur von Medien zu machen.
- Medienontologien schreiben dem Mediensystem insgesamt einen Sinn zu.
- Wird diese Sinnsetzung bzw. das medientheoretische Paradigma nicht akzeptiert, so kommt es zur Koexistenz von Einzelmedienontologien, generellen Medientheorien und generellen Medienontologien.
- Generelle Medienontologien weisen eine Tendenz zur Universaltheorie auf: Mediale Entwicklungen werden als Ursache historischer Prozesse betrachtet.
- Die Universalisierungstendenz der Medienontologien schließt andere Ansätze systematisch aus und erzeugt damit eine Inkompatibilität mit den generellen Medientheorie.
- Mit dem Versuch, eigenständige medientheoretische Paradigmen zu entwickeln, koppelt sich die Medientheorie also von anderen Bezugsdisziplinen ab.

– [Lit.:](#)

Generelle Medienontologien

- Ein Ordnungsmodell
- Primäre Intermedialität
- Rationalisierte Medienpraxis
- Einzelmedienontologien
- generelle Medientheorien
- generelle Medienontologien



Sekundäre Intermedialität

Ein Ordnungsmodell

–Theoretische Strategien

–Primäre Intermedialität

–Rationalisierte Medienpraxis

–Einzelmedienontologien

–generelle Medientheorien

–generelle Medienontologien

–sekundäre Intermedialität

- Versuche, der zunehmenden multimedialen Verknüpfung und den Hybridbildungen von Medien durch einen eigenen medienwissenschaftlichen Ansatz gerecht zu werden, führen zu einer neuerlichen Auseinandersetzung mit Intermedialität.
- Intermedialitätstheorien versuchen
 - entweder am Material orientiert Verbindungen und Interferenzen von unterschiedlichen Medienprodukten theoretisch zu rekonstruieren (Medienanalyse)
 - oder aber sie versuchen generell die Relation von unterschiedlichen Medien zu bestimmen
 - oder aber sie wollen Intermedialität als generelle Medienqualität entwerfen und substituieren damit den Medienbegriff durch den Intermedialitätsbegriff.
- Die Intermedialitätsdebatte operiert also gleichzeitig auf unterschiedlichen Stufen der Medientheorie bzw. der Medienanalyse.
- Die Intermedialitätskonzepte orientieren sich bei der Suche nach Gemeinsamkeiten und Differenzen von Medien vor allem an konkreten Medienprodukten, mit der impliziten Hoffnung auf einen materiellen Kern der Medien.
- Der Versuch, Intermedialität als generelle Medientheorie zu entwerfen, läßt sich als eine besondere oder aktuelle Variante einer generellen Medienontologie bewerten.

Ein Ordnungsmodell

–Primäre Intermedialität

–Rationalisierte Medienpraxis

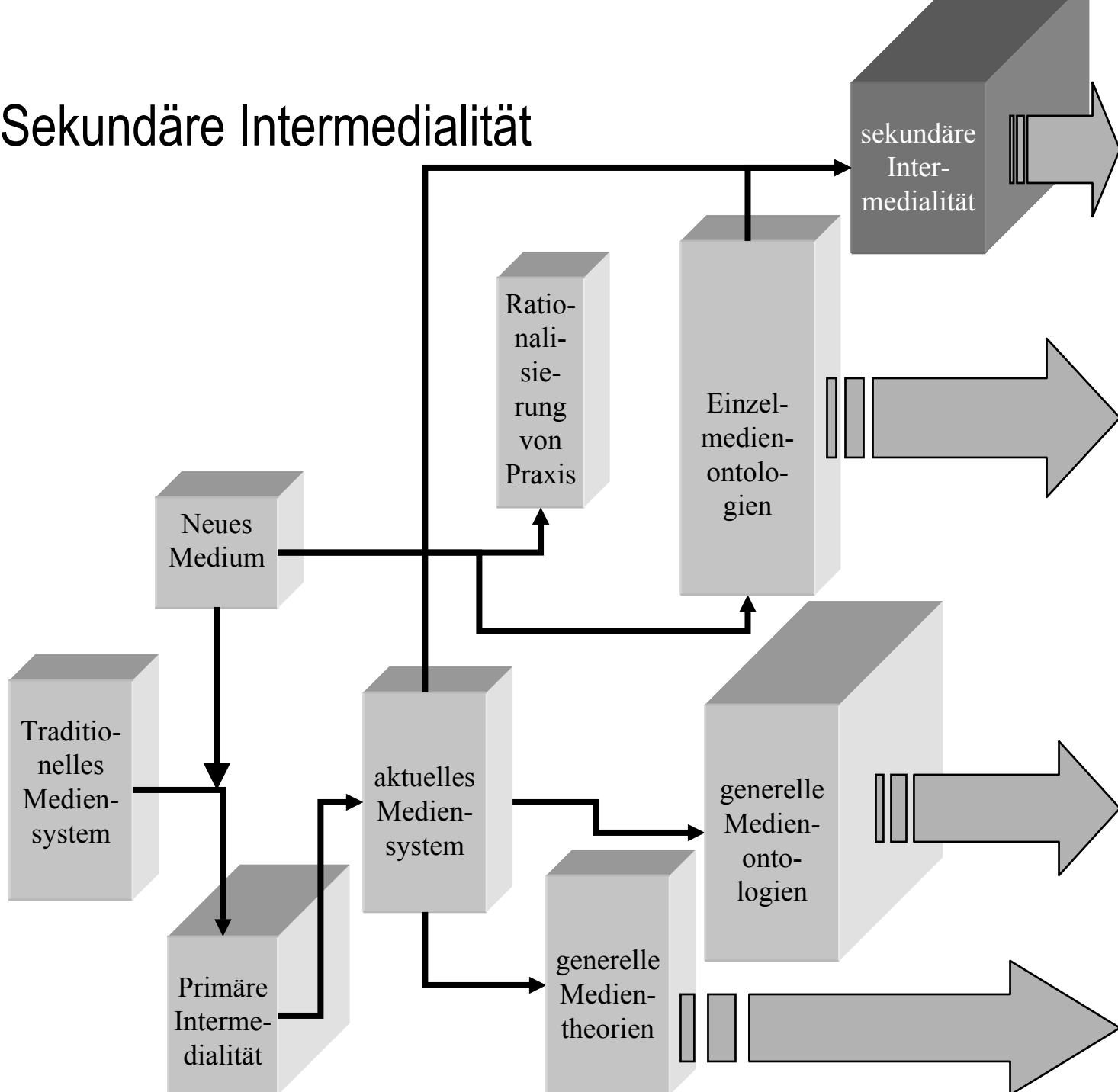
–Einzelmedienontologien

–generelle Medientheorien

–generelle Medienontologien

–sekundäre Intermedialität

Sekundäre Intermedialität



Struktur der Medienwissenschaften

Ein Ordnungsmodell

–Theoretische Strategien

–Primäre Intermedialität

–Rationalisierte Medienpraxis

–Einzelmedienontologien

–generelle Medientheorien

–generelle Medienontologien

–sekundäre Intermedialität

- Primäre Intermedialität
vorthoretisch; Vergleich von Einzelmedien; Einzelaussagen.
- rationalisierte Praxis
vorthoretisch; Systematisierung spezieller Probleme eines Einzelmediums.
- Einzelmedienontologien
Theorien, die das Wesen eines einzelnen Mediums zu bestimmen versuchen.
- Generelle Medientheorien
Theorien, die auf der Basis andere wissenschaftlicher Theorien oder Wissenschaften die Struktur und Funktion von Medien zu bestimmen versuchen.
- Generelle Medienontologien
Theorien, die das Wesen von Medien zu bestimmen versuchen und dabei eine eigene theoretische Grundlage entwerfen.
- Intermedialitätstheorien
Theorien die das Wesen von Medien aus der Interferenz von Medien zu bestimmen suchen.

Von der Unübersichtlichkeit des
Wissens über Medien.

III.

Innovationspotentiale der
Medienwissenschaften

Innovationspotentiale und Entwicklungsmuster der Medienwissenschaft

- Die Struktur der jeweiligen medienwissenschaftlichen Strategien begrenzt und bestimmt das jeweilige Entwicklungspotential.
- Eine Entwicklung der Medienwissenschaften generell lässt sich so aufgrund der differenten Konzeptionen nicht angeben.
- Ein Entwicklungspotential lässt sich vielmehr systematisch nur für jede einzelne medienwissenschaftliche Strategie separat abschätzen.

Innovationspotentiale und Entwicklungsmuster der Medienwissenschaft

Die Entwicklungspotentiale medienwissenschaftlicher Strategien verlaufen im wesentlichen entlang von vier verschiedenen Dynamiken:

- Man findet theoretische Strategien vor, die ausschließlich bei der Integration von neuen Medien in bestehende Mediensysteme bzw. bei dem Funktionswandel von Medien auftreten und die mit dem Abschluss dieser Prozesse auch wieder verschwinden:
 - primäre Intermedialität, rationalisierte Praxisformen
- Daneben existieren medienwissenschaftliche Strategien, die aufgrund ihres ontologischen Impulses darauf angewiesen sind, mit Sinnsetzungen zu operieren. Die Innovation artikuliert sich unter diesen Konditionen als Veränderung des Sinns:
 - Einzelmedienontologien, generelle Medienontologien, Medienphilologien

Strategien der Medienwissenschaft

- Es gibt weiterhin mit den
 - generelle Medientheorien

medienwissenschaftliche Strategien, die sich von Paradigmen ableiten, die in anderen wissenschaftlichen Kontexten gebildet werden, und daher auch für ihre Innovation der Zulieferung bedürfen.

- Es gibt medienwissenschaftliche Modelle, die wie
 - sekundäre Intermedialität

auf den Ausbeutungsgrad bestimmter Forschungsfelder reagieren bzw. die einen bestimmten Entwicklungsstand der Einzelmedien voraussetzen, also Strategien, bei denen Innovation im wesentlichen über Veränderungen des Gegenstandsbereichs abläuft.

Innovationspotential
der Medien-
wissenschaften

–Innovation und
Theorietyp

–Implementierung
von Medien

Medienwissenschaften bei der Implementierung von Medien

- Wenn primäre Intermedialität und rationalisierte Praxisformen nur am Anfang der Integration eines Mediums in ein bestehendes Mediensystem auftauchen, dann werden solche medienwissenschaftlichen Strategien mit jedem neuen Medium, das über eine sozio-kulturelle Relevanz verfügt, auftauchen und sie werden im Moment seiner Etablierung ebenso regelmäßig wieder verschwinden:
- Innovation und Entwicklung in diesem Bereich sind daher ausschließlich fremdbestimmt, d.h. abhängig davon, dass neue Medien auftauchen.
- Es gibt keine immanente medienwissenschaftlich motivierte Entwicklung dieser Erscheinungsformen von Medienwissenschaft.
- Medienwissenschaften diesen Typs sind insofern strukturell statisch.
- Medienwissenschaften verfügen nur über eine begrenzte Dauer, d.h., sie funktionieren im wesentlichen nur aktuell.

Innovationspotentiale von Medienontologien

Innovationspotential
der Medien-
wissenschaften

–Innovation und
Theorietyp

–Implementierung
von Medien

–Medienontologien

- Medienontologien und Medienphilologien ordnen als Versuche, entweder das Wesen von Medienprodukten, von Einzelmedien oder aber von Mediensystemen zu bestimmen, einzelnen Werken, dem einzelnen Medium oder dem Mediensystem insgesamt, einen Sinn zu.
- Die Varianz der Medienphilologie, der Einzelmedienontologien und generellen Medienontologien besteht in der Varianz von Sinnsetzungen.
 - Die Medienphilologie interpretiert vornehmlich einzelne Medienprodukte.
 - Frühe Einzelmedienontologien sind dabei eher an der technischen Dimension des Mediums orientiert (Balázs bis Arnheim).
 - Sobald über die technische Dimension eines Mediums und seine Bedeutung Konsens herrscht, konzentriert sich die weitere Entwicklung auf die Strukturen des Repertoires des Mediums (Bazin, Krakauer, Deleuze). Mittels der im Repertoire aufgefundenen Tendenzen wird dem Medium ein Sinn zugeordnet (etwa „Errettung der äußeren Wirklichkeit“)
 - Generelle Medienontologien orientieren sich in der Regel an einer technologischen Entwicklung im Medienbereich (etwa Print - elektronisch oder analog - digital) und weisen dieser Entwicklung einen Sinn zu.

Innovationspotentiale von Medienontologien

Innovationspotential
der Medien-
wissenschaften

–Innovation und
Theorietyp

–Implementierung
von Medien

–Medienontologien

- Die Sinnsetzung ist dabei weitgehend unabhängig vom Objekt und d.h. sie ist prinzipiell immer durchzuführen.
- Die Sinnzuschreibungen stützen sich in der Regel auf geltende Modelle und sind von deren Entwicklung abhängig. Sofern also im geisteswissenschaftlichen Kontext neue Sinnsetzungen auftauchen und Erfolg haben, ist umgehend mit einer entsprechenden Applikation in den Medienwissenschaften zu rechnen.
- Zugleich sind die sozial anerkannten Wechsel der Sinnzuweisungsstrategien so selten, dass sich sinnmotivierte Paradigmenwechsel nur in vergleichsweise großen Abständen ereignen und Innovationen im Bereich der Medienontologien von daher nur also nur in entsprechenden Intervallen zu erwarten stehen.
- Innovation ist nicht technologiegetrieben, d.h., sie wird nicht von der technologischen Entwicklung des Mediums determiniert, sondern von der Entwicklung gesellschaftlicher Sinninventare.
- Innovation im Bereich der Medienontologien und der Medienphilologien hat also eher etwas mit kollektiven Verarbeitungsstrategien, denn mit den Strukturen des jeweiligen Mediums selbst, zu tun.

Innovationspotential
der Medien-
wissenschaften

–Innovation und
Theorietyp

–Implementierung
von Medien

–Medienontologien

–Generelle Medien-
theorien

Innovationspotentiale von generellen Medientheorien

- Generelle Medientheorien sind ihrer theoretischen Strategie nach Applikationen von gegebenen Theoriemodellen auf das Mediensystem oder Teile davon.
- Eine eher lineare und wenig aufregende Innovationsstrategie besteht in einer immer differenzierteren Applikation des Theoriemodells.
- Nachhaltigere theoretische Erneuerungen entstehen durch den Austausch der applizierten Theoriemodelle.
- Allerdings ist dieser Austausch motiviert durch generelle Paradigmenwechsel in den Geistes- und Kulturwissenschaften.
- Theoretische Innovation ist insofern weder vom Gegenstandsbereich noch von der Medienwissenschaft selbst motiviert, sondern sie verdankt sich den Bewegungen des zugehörigen Wissenschaftssystems.
- Medienwissenschaften werden insofern von allen geisteswissenschaftlichen Paradigmenwechseln durchzogen.
- Die Medienwissenschaften sind dabei nicht das Subjekt der Bewegung.

Innovationspotential
der Medien-
wissenschaften

–Innovation und
Theorietyp

–Implementierung
von Medien

–Medienontologien

–Generelle Medien-
theorien

–Sekundäre
Intermedialität

Innovationspotentiale der sekundären Intermedialität

- Wie die primäre Intermedialität ist auch die sekundäre zeitlich begrenzt: Sie setzt einen nicht vollzogenen oder noch nicht absehbaren Paradigmenwechsel voraus.
- Sie tritt also in dem Intervall auf, das gekennzeichnet ist durch den Bedeutungsverlust geltender Paradigmen und die gleichzeitige Erschöpfung des Gegenstandsbereichs aus der Perspektive der Medienphilologien.
- Es herrscht also ein Mangel an paradigmatischer Verbindlichkeit und gleichzeitig ein Bedarf an neuem Material.
- Intermedialitätskonzepte markieren also eher Orientierungsphasen und damit den Übergang zwischen generellen Theoriemodellen.
- Die deskriptive Ausrichtung von Intermedialitätskonzepten, also ihre Objektgebundenheit, deutet darauf hin, dass Intermedialität selbst keine eigene paradigmatische Dynamik entfalten kann, dass sie also ein Phänomen des Übergangs bleibt.

Strukturen medienwissenschaftlicher Innovation

Innovationspotential
der Medien-
wissenschaften

–Innovation und
Theorietyp

–Implementierung
von Medien

–Medienontologien

–Generelle Medien-
theorien

–Sekundäre
Intermedialität

–Strukturen
medienwissen-
schaftlicher
Innovation

- Es gibt also drei Muster medienwissenschaftlicher Entwicklung:
 - phasengebundene Modelle von begrenzter Geltung,
 - sinnvermittelte Modelle von Medienwissenschaft, die mediale Einheiten unterschiedlichen Umfangs interpretieren, und
 - die Applikation genereller Theoriemodelle.
- In keinem Fall aber sind die Medienwissenschaften oder auch nur die Medien selbst Herr des Verfahrens. Die Dynamik der Medienwissenschaften wird also in jedem Fall importiert und Medienwissenschaften sind damit alles andere als autonom.
- Medienwissenschaft weiß also allenfalls strukturell, wie sie an ihr Wissen kommt, sie verfügt jedoch nicht über diesen Prozess.

leschke@medien-peb.uni-siegen.de

–Situation der
Medien-
wissenschaften

–Vom Umgehen mit
der Heterogenität

–Ordnungsmodelle

Ordnungsmodelle

- So unterscheidet etwa Faulstich (1991)*:
 - Einzelmedientheorien
 - kommunikationstheoretische Medientheorien
 - gesellschaftskritische Medientheorien
 - systemtheoretische Medientheorien
- Ein objektorientiertes Ordnungsprinzip versucht sich an einer Systematisierung von Einzelmedien:
 - Primärmedien (ohne Einsatz von Technik)
 - Sekundärmedien (Technikeinsatz bei der Produktion)
 - Tertiärmedien (Technikeinsatz bei der Produktion und Rezeption)
 - Quartärmedien (Technikeinsatz bei der digitalen Distribution)
- Ein personales Ordnungsmodell präferieren Kloock/Spahr (1997)**
 - Medienwissenschaft ist dann eine Reihung bekannter Wissenschaftler, die sich auf diesem Feld engagiert haben.
- Ein motivorientiertes Ordnungsmodell verwenden Pias, Vogl, Engell u.a (1999)***
 - Medienwissenschaft ist dann die Summe der differenten im Fach geführten Debatten und in diesem Kontext diskutierten Motive.

–Situation der Medienwissenschaften

–Vom Umgehen mit der Heterogenität

–Ordnungsmodelle

Ordnungsmodelle

- Es existieren in den Medienwissenschaften unterschiedliche, allerdings noch eher intuitive Ordnungsmodelle.
- Die differenten Ordnungsmodelle reagieren auf unterschiedliche Interessenslagen.
- Ein wissenschaftstheoretisches Ordnungsmodell der Medienwissenschaften
- Ordnungsmodelle können nicht
 - am **Gegenstand**,

Der Versuch, eine Ordnung des Wissenschaftssystems, das sich mit den Medien beschäftigt, am Gegenstand und d.h. insbesondere an der technischen Dimension der Medien zu orientieren, liegt nicht zuletzt aufgrund der Verschiedenheit der Medien und der zeitlichen Differenz ihrer gesellschaftlichen Wirkung bzw. Gemeinsamkeiten der technischen Prinzipien nahe

Ein objektorientiertes Ordnungsprinzip versucht sich an einer Systematisierung von Einzelmedien:

- Primärmedien (ohne Einsatz von Technik)
- Sekundärmedien (Technikeinsatz bei der Produktion)
- Tertiärmedien (Technikeinsatz bei der Produktion und Rezeption)
- Quartärmedien (Technikeinsatz bei der digitalen Distribution)

Da Medienwissenschaft sich nicht um alle Medien gleichermaßen gekümmert hat, ist die Dynamik des Wissenssystems also nur z.T. vom Gegenstand selbst her zu rekonstruieren.

–Situation der
Medien-
wissenschaften

–Vom Umgehen mit
der Heterogenität

–Ordnungsmodelle

Ordnungsmodelle

- Es existieren in den Medienwissenschaften unterschiedliche, allerdings noch eher intuitive Ordnungsmodelle.
- Die differenten Ordnungsmodelle reagieren dabei jeweils auf unterschiedliche Interessenslagen.
- Ein wissenschaftstheoretisches Erkenntnisinteresse ist in den Medienwissenschaften allenfalls vorhanden.
- Ordnungsmodelle können sich im theoretischen Kontext nicht
 - am Gegenstand,
 - an **Themen** und **Motiven**

Der Versuch, eine Ordnung der Medienwissenschaften, über häufig auftretende Fragestellungen des Faches zu konstruieren und sich dabei an Debatten etwa um mediale Interaktivität, Medien und Kunst, Medien und Gesellschaften etc. zu orientieren verfügt über in hohes Integrationspotential

Die Fragestellungen verdanken sich nicht einer Systematik des Faches, sondern vor allem der gesellschaftlichen Relevanz seiner Gegenstände, nicht aber der des Faches. Sie bleibt daher systematisch unvollständig.

–Situation der
Medien-
wissenschaften

–Vom Umgehen mit
der Heterogenität

–Ordnungsmodelle

Ordnungsmodelle

- Es existieren in den Medienwissenschaften unterschiedliche, allerdings noch eher intuitive Ordnungsmodelle.
- Die differenten Ordnungsmodelle reagieren dabei jeweils auf unterschiedliche Interessenslagen.
- Ein wissenschaftstheoretisches Erkenntnisinteresse ist in den Medienwissenschaften allenfalls erst in Ansätzen vorhanden.
- Ordnungsmodelle können sich nicht
 - am Gegenstand,
 - an Themen und Motiven
 - an **Personen**

Eine derartige Ordnung der Wissensproduktion eines Faches an den Produktionen einzelner Wissenschaftler setzt in der Regel einen minimalen Konsens über die Geschichte des Faches voraus.

retischen Kontext

–Situation der
Medien-
wissenschaften

–Vom Umgehen mit
der Heterogenität

–Ordnungsmodelle

Ordnungsmodelle

- Es existieren in den Medienwissenschaften unterschiedliche, allerdings noch eher intuitive Ordnungsmodelle.
- Die differenten Ordnungsmodelle reagieren dabei jeweils auf unterschiedliche Interessenslagen.
- Ein wissenschaftstheoretisches Erkenntnisinteresse ist in den Medienwissenschaften allenfalls erst in Ansätzen vorhanden.
- Ordnungsmodelle können sich nicht
– am Gegenstand,
– an Themen und Motiven
– an Personen
– an **Theoriemodellen**

So unterscheidet etwa
Faulstich (1991)*:

- Einzelmedientheorien
- kommunikationstheoretische Medientheorien
- gesellschaftskritische Medientheorien
- systemtheoretische Medientheorien

theoretischen Kontext

Die Theorie modelle
stehen ebenfalls in
keinem systematischen
Verhältnis zu einander,
was auch nicht
verwundert, da sie
unterschiedlichen
Disziplinen entstammen.

EinOrdnungs-
modell

–Theoretische
Strategien

–Primäre
Intermedialität

–Rationalisierte
Medienpraxis

–Einzelmedien-
ontologien

- **Einzelmedienontologien**
- Frühe Einzelmedienontologien sind dabei mehr an der technischen Dimension des Mediums orientiert (Balázs bis Arnheim).
- Sobald über die technische Dimension eines Mediums und seine Bedeutung Konsens herrscht, konzentriert sich die weitere Entwicklung auf die Strukturen des Repertoires des Mediums (Bazin, Krakauer, Deleuze). Mittels der im Repertoire aufgefundenen Tendenzen wird dem Medium ein Sinn zugeordnet (etwa „Errettung der äußeren Wirklichkeit“)

EinOrdnungsmodell

–Theoretische Strategien

–Primäre Intermedialität

–Rationalisierte Medienpraxis

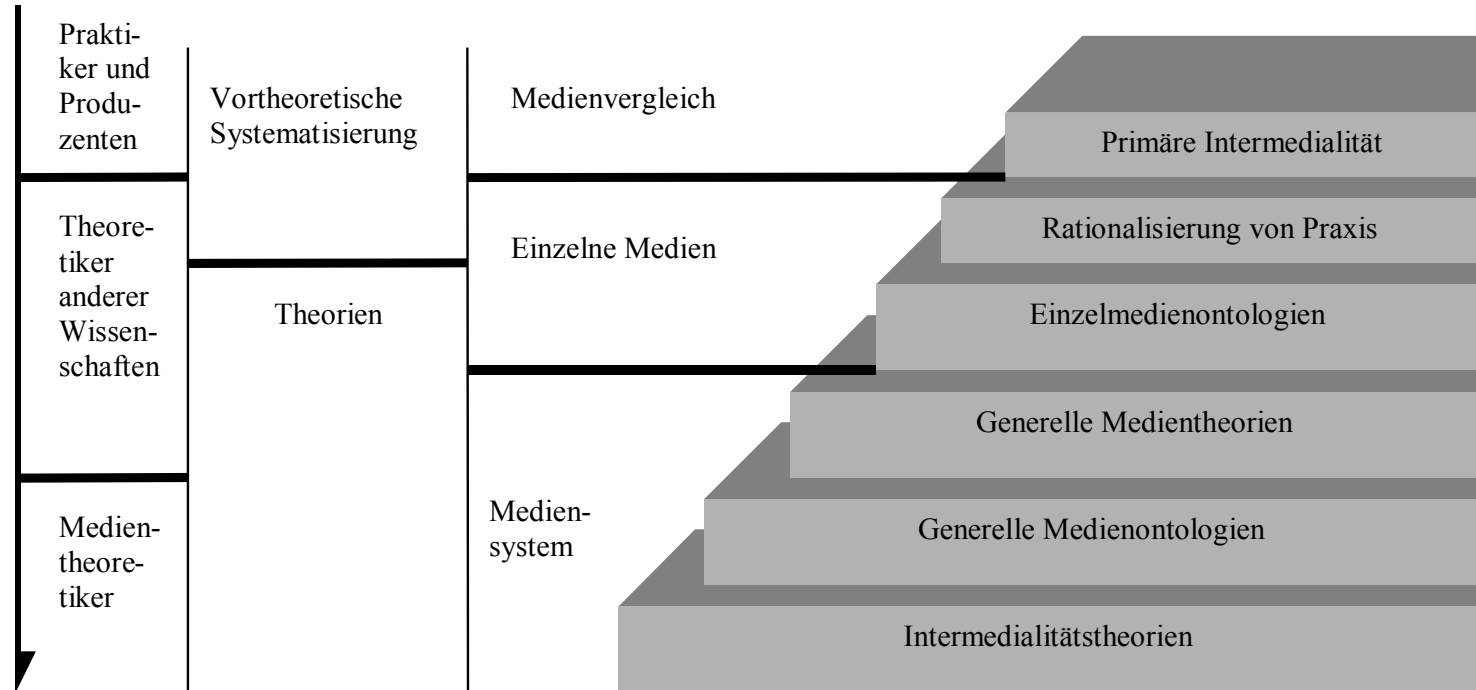
–Einzelmedienontologien

–generelle Medientheorien

–generelle Medienontologien

–sekundäre Intermedialität

• Struktur der Medienwissenschaften



Primäre Intermedialität

Ein Ordnungsmodell

–Theoretische Strategien

–Primäre Intermedialität

- Schneider, Irmela [Hrsg.]: (1984): Radio-Kultur in der Weimarer Republik. Tübingenb,
- Schweinitz, Jörg [Hrsg.] (1992): Prolog vor dem Film. Nachdenken über ein neues Medium 1909-1914. Leipzig, S. 272-277
- Bush, Vannevar (1945) As we may Think. [http://www.isg.sfu.ca/~duchier/ misc/vbush/](http://www.isg.sfu.ca/~duchier/misc/vbush/) (28.02.1998) (The Atlantic Monthly, July 1945)
- Licklider, J.C.R.; Taylor, Robert W. (1968): The Computer as a Communication Device. [http:// gatekeeper.dec.com/pub/DEC/SRC/research-reports/ abstracts/src-rr-061.html](http://gatekeeper.dec.com/pub/DEC/SRC/research-reports/abstracts/src-rr-061.html). Reprinted from Science and Technology, April 1968. S. 21-41

» [zurück](#)

Rationalisierte Medienpraxis

Ein Ordnungsmodell

–Theoretische Strategien

–Primäre Intermedialität

–Rationalisierte Medienpraxis

- Brecht, Bertolt (1990a): Radio- Eine vorsintflutliche Erfindung? In: Derselbe: Gesammelte Werke in 20 Bänden. Bd. 18, 133.-137. Tsd., Frankfurt a. M., S. 119-121
- Brecht, Bertolt (1990b): Vorschläge für den Intendanten des Rundfunks. In: Derselbe: Gesammelte Werke in 20 Bänden. Bd. 18, 133.-137. Tsd., Frankfurt a. M., S. 121-123
- Brecht, Bertolt (1990c): Der Rundfunk als Kommunikationsapparat. In: Derselbe: Gesammelte Werke in 20 Bänden. Bd. 18, 133.-137. Tsd., Frankfurt a. M., S. 127-134
- Brecht, Bertolt (1990d): Über Verwertungen. In: Derselbe: Gesammelte Werke in 20 Bänden. Bd. 18, 133.-137. Tsd., Frankfurt a. M., S. 123-124
- Eisenstein, Sergej M. (1990a) Montage der Attraktionen. Zur Inszenierung von A.N. Ostrovskijs “Eine Dummheit macht auch der Gescheiteste” im Moskauer Proletkult. In: Albersmeier, Franz-Josef [Hrsg.]: Texte zur Theorie des Films. Stuttgart, S. 46-57
- Eisenstein, Sergej M. (1990b) Dramaturgie der Film-Form. Der dialektische Zugang zur Film-Form. In: Albersmeier, Franz-Josef [Hrsg.]: Texte zur Theorie des Films. Stuttgart, S. 278-307
- Eisenstein, Sergej M.; Pudowkin, Wsewolod I.; Alexandrow, Grigorij W.(1990) Manifest zu Tonfilm. In: Albersmeier, Franz-Josef [Hrsg.]: Texte zur Theorie des Films. Stuttgart, S. 42--45
- Rheingold, Howard (1986): Tools for Thought. 7.01.2001
- Rheingold, Howard (1994): Virtuelle Gemeinschaft: Soziale Beziehungen im Zeitalter des Computers. Bonn, Paris, Reading (Mass.) u.a.
- Turkle, Sherry (1998): Leben im Netz. Identität in Zeiten des Internet. Rheinbek b. Hamburg
- Vertov, Dziga (1973): Schriften zum Film. Hrsg. W. Beilenhoff. München

Einzelmedienontologien

Ein Ordnungsmodell

–Theoretische Strategien

–Primäre Intermedialität

–Rationalisierte Medienpraxis

–Einzelmedienontologien

- Arnheim, Rudolf (1979): Rundfunk als Hörkunst. München, Wien
- Arnheim, Rudolf (1988): Film als Kunst. 11.-12. Tsd., Frankfurt a. M.
- Balázs, Béla (1972a): Der Geist des Films. Frankfurt a. M.
- Balázs, Béla (1972b): Der Film. Werden und Wesen einer neuen Kunst. 4. Aufl., Wien
- Bazin, André (1979): Was ist Kino? Bausteine zur Theorie des Films. Köln
- Deleuze, Gilles (1989): Das Bewegungs-Bild. Kino 1. Frankfurt a. M.
- Deleuze, Gilles (1991): Das Zeit-Bild. Kino 2. Frankfurt a. M.
- Faulstich, Werner (1981): Radiotheorie. Eine Studie zum Hörspiel “The war of the worlds” (1938) von Orson Welles. Tübingen
- Knilli, Friedrich (1961): Das Hörspiel. Stuttgart
- Knilli, Friedrich (1970): Deutsche Lautsprecher. Versuche zu einer Semiotik des Radios. Stuttgart
- Krakauer, Siegfried (1993): Theorie des Films. Die Errettung der äußeren Wirklichkeit. 2. Aufl. Frankfurt a. M.
- Lotman, Jurij M. (1977): Probleme der Kinoästhetik. Einführung in die Semiotik des Films. Frankfurt a. M.
- Winkler, Hartmut (1997): Docuverse. Zur Medientheorie der Computer. O.O. (Klaus Boer Verlag)

» [zurück](#)

Generelle Medientheorien

Ein Ordnungsmodell

–Theoretische Strategien

–Primäre Intermedialität

–Rationalisierte Medienpraxis

–Einzelmedien-ontologien

–generelle Medientheorien

- Benjamin, Walter (1979): Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. Drei Studien zur Kunstsoziologie. 11. Aufl., Frankfurt a. M.
- Eco, Umberto (1989): Apokalytiker und Integrierte. Zur kritischen Kritik der Massenkultur. 9.-11. Tsd., Frankfurt a. M.
- Enzensberger, Hans Magnus (1970): Baukasten zu einer Theorie der Medien. In: Kursbuch 20, S. 159-186
- Horkheimer, Max; Adorno, Theodor W. (1980): Kulturindustrie. In: dieselben: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. 56.-60. Tsd. Frankfurt a. M., S. 108-150
- Luhmann, Niklas (1997): Die Gesellschaft der Gesellschaft. Bd.1, Bd. 2, Frankfurt a.M.
- Luhmann, Niklas (1987): Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt a. M.
- Luhmann, Niklas (1996): Die Realität der Massenmedien. 2., erweiterte Aufl. Opladen
- Merten, Klaus; Schmidt, Siegfried J.; Weischenberg, Siegfried [Hrsg.] (1994): Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Opladen
- Schmidt, Siegfried J. (2000): Kalte Faszination. Medien- Kultur - Wissenschaft in der Mediengesellschaft. Weilerswist

» [zurück](#)

Generelle Medienontologien

Ein Ordnungsmodell

–Theoretische Strategien

–Primäre Intermedialität

–Rationalisierte Medienpraxis

–Einzelmedienontologien

–generelle Medientheorien

–generelle Medienontologien

- Baudrillard, Jean (1978): Requiem für die Medien. In: Derselbe: Kool Killer oder der Aufstand der Zeichen. Berlin
- Baudrillard, Jean (1982): Der symbolische Tausch und der Tod. München
- Baudrillard, Jean (1994): Die Illusion und die Virtualität. Wabern-Bern
- Flusser, Vilém (1989): Die Schrift: hat Schreiben Zukunft? 2. erg. Aufl. Göttingen
- Flusser, Vilém (1990): Ins Universum der technischen Bilder. 3. Aufl. Göttingen
- Flusser, Vilém (1995): Lob der Oberflächlichkeit. Für eine Phänomenologie der Medien. Vilém Flusser Schriften Bd. 1, hrsg. v. Stefan Bollmann und Edith Flusser, 2., durchgesehene Aufl. Mannheim
- Flusser, Vilém (1996): Kommunikologie. Schriften Bd. 4, hrsg. v. St. Bollmann u. E. Flusser, Mannheim
- McLuhan, Marshall (1992): Die magischen Kanäle. Understanding Media. Düsseldorf, Wien, New York, Moskau
- McLuhan, Marshall (1995): Die Gutenberg-Galaxis. Das Ende des Buchzeitalters. Bonn, Paris, Reading, Massachusetts u.a.
- McLuhan, Marshall; Powers, Bruce R.: (1995) The Global Village. Der Weg der Mediengesellschaft in das 21. Jahrhundert. Paderborn
- Virilio, Paul (1986): Krieg und Kino. Logistik der Wahrnehmung. München, Wien
- Virilio, Paul (1989): Der negative Horizont. Bewegung – Geschwindigkeit – Beschleunigung. München, Wien

» [zurück](#)

Sekundäre Intermedialität

Ein Ordnungsmodell

–Theoretische Strategien

–Primäre Intermedialität

–Rationalisierte Medienpraxis

–Einzelmedienontologien

–generelle Medientheorien

–generelle Medienontologien

–sekundäre Intermedialität

- Albersmeier, Franz-Josef (1995): Literatur und Film. Entwurf einer praxisorientierten Textsystematik. In: Zima, Peter V. [Hg.]: Literatur intermedial. Musik – Malerei – Photographie – Film. Darmstadt
- Eicher, Thomas; Bleckmann, Ulf [Hrsg.] (1994): Intermedialität. Vom Bild zum Text. Bielefeld
- Müller, Jürgen E.(1996): Intermedialität. Formen moderner kultureller Kommunikation. Münster
- Paech, Joachim [Hrsg.] (1994): Film, Fernsehen und die Künste. Strategien der Intermedialität. Stuttgart, Weimar
- Prümm, Karl (1988): Intermedialität und Multimedialität. Eine Skizze medienwissenschaftlicher Forschungsfelder. In: Bohn, Rainer; Müller, Eggo; Ruppert, Rainer [Hrsg.]: Ansichten einer künftigen Medienwissenschaft. Berlin

» [zurück](#)